



Disteln – stachelige Schönheiten

Sie kratzen, jucken und stechen – kurz gesagt, die Distel ist nicht immer gern gesehen. Den Bauern ist die Acker-Kratzdistel ein besonderer Dorn im Auge, denn mit ökologischen Mitteln ist dieser Pflanze nur sehr schwer beizukommen. Das liegt daran, dass sich die



Im Winter – insbesondere bei geschlossener Schneedecke – sind die ausgetrockneten Samenstände stehen gelassener Disteln eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel.

© Mikocki/MA22Umweltschutz (Distelgstätt'n); Andreas Straka (Nicken-de Distel); Regina Aichner (vertrocknete Distel)

Acker-Kratzdistel hauptsächlich über ihre Ausläufer und weniger über ihre Samen verbreitet. Da selbst kurze Wurzelstücke von nur 1 cm Länge lebensfähig sind, sind es vor allem Bodenbearbeitungsgeräte und Traktorreifen, die für eine schnelle Verbreitung sorgen. Aber auch Hobbygärtner sehen Disteln eher mit Unbehagen: Nur wenige Arten, wie die stahlblau blühende Kugeldistel, werden als „gartenwürdig“ gutgeheißen. Dabei nutzt der Mensch die Distel schon seit langem für seine Zwecke als Heilpflanze (Behandlung von Krampfadern), ebenso wie als Delikatesse (Artischocke) oder auch als Distelöl.

Für Schmetterlinge und viele Insekten sind die duftenden Distelköpfe wichtige Nektarlieferanten. Die fettreichen Samen und die auf den Pflanzen wohnenden Käferlarven locken wiederum eine Vielzahl von Vögeln an. Für zwei dieser Nutznießer stand die Distel auch beim Namen Pate: Der Distelfalter hat im Frühjahr eine viele Hunderte Kilometer lange Reise aus Nordafrika hinter sich, ehe die Weibchen ihre Eier einzeln an Disteln – vorzugsweise Kratzdisteln – ablegen. Und der farbenprächige Distelfink besitzt als einziger einen geeignet langen, schmalen Schnabel, um an die Samen der Kardendistel zu gelangen.

„Grausliche“ Gstätt'n als wertvolle Lebensräume

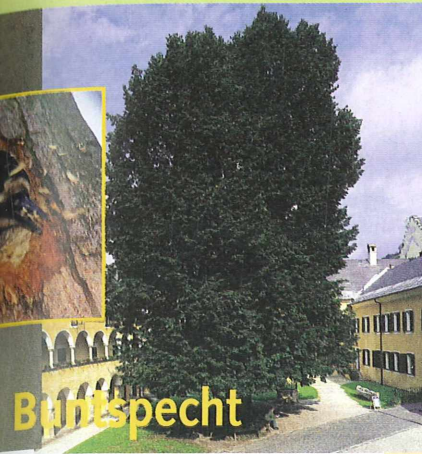
Wo der Mensch die Natur in Ruhe lässt, da kann sie sich erst richtig entfalten. Gerade die ungepflegten Grünflächen, im Volksmund „Gstätt'n“ genannt, sind echte Naturoasen. Leider haben immer noch viele Bürger keine rechte Freude mit den „schiachn Wiesn“. Derlei Ästhetiksin ist Tieren unbekannt. Für sie dient das Grün zwischen dem Beton als wichtiger Rückzugsort. Stehen gebliebene Wildpflanzen wie Hirtenäschel, Acker-Senf, Natternkopf oder Heckenrose bieten bis in den Winter Nahrung für Insekten, Nager und Vögel. Diese stehen wiederum auf dem Speisezettel von Wiesel, Falken und Nattern. So kann sich – bei entsprechender Größe der Brache – ein reich verwebenes, kompliziertes Nahrungsnetz einstellen. Doch damit nicht genug sind Gstätt'n sogar Heimat für „Rote-Liste-Arten“ wie Haubenlerche, Rotbauchunke, Nachtigall oder Gottesanbeterin. Wäre es nicht vorstellbar, abseits liegende, ungenutzte Areale verwildern zu lassen? Die urwüchsige Natur kann schließlich auch idealer Abenteuerspielplatz für Kinder sein.



Bei strahlendem Sonnenschein verspürt der Buntspecht (*Picoides major*) mitunter schon im Dezember große Lust zu trommeln. Dann, wenn die Balzzeit unmittelbar bevorsteht, sucht er sich einen geeigneten Baum und beginnt seinen Trommelwirbel. So lockt er Weibchen an und grenzt sein Revier ab. Mit dem kräftigen Schnabel pickt er auch Kerbtiere, Raupen und Insektenlarven aus der Rinde von Bäumen. Ansonsten angelt er diese mit seiner klebrigen, bis zu 40 cm langen Zunge aus Löchern und Spalten. Im Winter baut er sog. „Spechtschmieden“, um Nüsse zu knacken oder an die Samen von Zapfen zu gelangen.

Spechte zimmern gleich mehrere Unterkünfte. Eine geeignete Bruthöhle wird von Männchen und Weibchen gemeinsam ausgewählt, ebenso die Schlafhöhle. Die restlichen Baumhöhlen stehen anderen Waldbewohnern zur Verfügung und sind für Nachmieter, wie Fledermäuse, Hummeln, Siebenschläfer, Meisen oder Sperlingskäuze, lebenswichtig.

Wenn Buntspechte passende Bäume finden, trifft man sie auch in Dorf und Stadt an. Dann hört man sie in Gärten, Parks, Stadtwäldern oder an einzelnen Straßenbäumen hämmern. Gerade letztere haben einen schweren Stand in der Stadt, weil sie allzu oft ein tristes Dasein zwischen Autoabstellplätzen fristen müssen. Dabei gliedern Straßenbäume kahle Landschaften, beleben das Stadtbild, spenden Schatten und Kühle, fungieren als Windbrecher, binden Staub, reinigen und befeuchten die Luft: Eine einzige ausgewachsene Buche speichert pro Tag bis zu 9.400 l



Buntspecht

Wenn es dem Specht-Männchen nicht gelingt, bis zur Brutzeit eine fertige Höhle anzubieten, kann es das Weibchen nicht im Revier halten.

© Fotos: Josef Limberger (Höhlenbau), ÖBf-Archiv (Baum, Buntspecht)

CO₂, setzt 6.700 l Sauerstoff frei, verdunstet an einem sonnigen Tag bis zu 400 l Wasser und filtert gleichzeitig bis zu 20 kg Staub aus der Luft! Leider sind wir zu den Bäumen nicht so gut, wie sie zu uns. Bodenversiegelung und -verdichtung, hohe Streusalzkonzentrationen, gasförmige Immissionen, mechanische Schädigungen und Verunreinigungen mit Öl und Benzin sowie Hundeurin machen „Bruder Baum“ das Leben schwer.

„Baumpension“

Im Siedlungs- und Wirtschaftsraum werden Bäume meist gefällt, lange bevor sie zur Lebensstätte für unzählige Insekten, Vögel und Säuger werden können. Denn erst im hohen Alter, dann, wenn sie „in Pension gehen“, verfügen Bäume über Spechthöhlen, ausgefaulte Hohlräume, Astlöcher, Spalten und Risse. Hier richten Fledermäuse, Wildbienen, Käuze, Baumrarder und Spitzmäuse ihre Kinderstuben ein, finden Unterschlupf oder beziehen Winterquartier. Alte, langsam absterbende Bäume und totes Holz sind für zahllose Arten unersetzbarer Lebensraum und bestimmt nicht wertlos. Mit der Aktion „Baumpension“ hat der NATURSCHUTZBUND eine Initiative zur Erhaltung von Alt- und Totholz gesetzt.

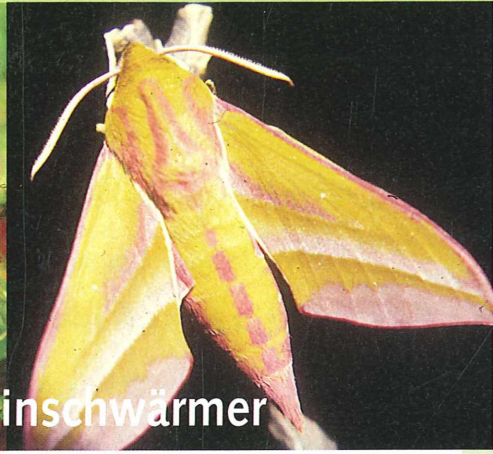


Mittlerer Weinschwärmer

Gleich einem Kolibri saugt der braun-rosarot gefärbte Mittlere Weinschwärmer (*Deilephila elpenor*) im Schwirrflyg den Nektar vom Grund langer Blütenröhren. Mit etwas Glück kann man ihn in lauen Sommernächten an Phlox, Nachtkerze und Seifenkraut beobachten. Der schöne Falter bevorzugt offene Landschaften, Lichtungen und breite Ränder von Waldwegen – man findet ihn auch auf Friedhöfen, in Gärten und Grünanlagen. Das Weibchen legt rund 100 Eier auf die Blattunterseiten von Labkraut und Weidenröschen. Ab Juli findet man die ersten, bis zu 8 cm langen Raupen auf der Futterpflanze: Diese kommen in zwei Farbvarianten vor, einer leuchtend grünen und einer dunkelbraunen.

Die helle Not

Die nachtaktiven Weinschwärmer reagieren auf künstliche Lichtquellen extrem empfindlich. Ihnen dienen natürliche Lichtpunkte (Mond, Sterne) als Orientierungshilfe: Sie halten dabei exakt einen bestimmten Winkel zum Mond oder einem Stern ein. Fixieren sie aber anstelle des weit entfernten Gestirns eine nahe gelegene Lampe, so resultiert daraus eine spiralförmige, zu der Lichtquelle führende Flugbahn. Nicht nur der Weinschwärmer ist in heller Not. Viele weitere Insekten werden angelockt, verlassen ihren Lebensraum, finden nicht mehr zurück und verenden. Der tatsächliche Verlust an Arten und Individuen ist schwer messbar. An groß angestrahlten Fabrikwänden fanden sich aber z. B. an



Bei Gefahr zieht die Raupe ihren Kopf ein. Dadurch treten die Augenflecke auf den dahinter liegenden Körpergliedern stark vergrößert hervor, was sogar größere Vögel abschreckt, die Raupe zu verspeisen.

© Heiko Bellmann (Falter), Johannes Gepp (Raupe)

nur einem Abend bis zu 100.000 Tiere ein. Kommt ein Insekt in den sogenannten „Attraktionsbereich“, steuert es auf die Lichtquelle zu. Je nach Leuchtenkonstruktion und Kontakttemperatur hat dies ein meist tödliches Ende. Der „Attraktionsradius“ hängt von Mondzyklus und Wittersituation ab: Bei klarem Wetter und Neumond können Insekten aus einer Distanz von 400-700 m angezogen werden!



Gezielt gerichtetes Licht

Was tun gegen die zunehmende „Lichtverschmutzung“?

Bei Beleuchtungen sollte auf gezielt gerichtetes Licht geachtet werden: Keine Kugel-Leuchten, Lampen mit Bewegungsmeldern statt Dauerlicht am Haus und im Garten

montieren! Ganz nebenbei spart man auch Energie. Gemeinden sollten bei Straßenbeleuchtungen darauf achten, dass sie nicht viel heller strahlen als unbedingt notwendig und das möglichst wenig zur Seite. Als Straßenlampen sollten umweltfreundliche Natriumdampflampen verwendet werden: Sie verbrauchen am wenigsten Energie, locken die wenigsten Insekten an und gewähren bei Dunst und Nebel kontrastreicheres Sehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: ["Art des Monats" Zimmermann Buntspecht 34-35](#)